

ALESSIA NIPP

LICHT HEISST SEHEN

Schweizer  Literaturgesellschaft

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über dnb.dnb.de abrufbar. Die Schweizerische Nationalbibliothek (NB) verzeichnet aufgenommene Bücher unter Helveticat.ch und die Österreichische Nationalbibliothek (ÖNB) unter onb.ac.at.

Unsere Bücher werden in namhaften Bibliotheken aufgenommen, darunter an den Universitätsbibliotheken Harvard, Oxford und Princeton.

Alessia Nipp:

LICHT HEISST SEHEN

ISBN: 978-3-03883-106-8

Buchsatz: Danny Lee Lewis, Berlin: dannyleelewis@gmail.com

Schweizer Literaturgesellschaft ist ein Imprint der

Europäische Verlagsgesellschaften GmbH

Erscheinungsort: Zug

© Copyright 2020

Sie finden uns im Internet unter: www.Literaturgesellschaft.ch

Die Literaturgesellschaft Urheberrecht fördert die freie Rede und ermöglicht eine vielfältige, lebendige Kultur. Es fördert das Hören verschiedener Stimmen und die Kreativität. Danke, dass Sie dieses Buch gekauft haben und für die Einhaltung der Urheberrechtsgesetze, indem Sie keine Teile ohne Erlaubnis reproduzieren, scannen oder verteilen. So unterstützen Sie Schriftsteller und ermöglichen es uns, weiterhin Bücher für jeden Leser zu veröffentlichen.

Ich atme ein letztes Mal tief ein, bevor ich auf die Türklingel drücke. Nach längerem Warten geht langsam die Haustüre auf. Schockiert über das Erscheinungsbild, das hinter der Türe hervorkommt, stehe ich schweigend und mit offenem Mund da und schaue in ihre überraschten Augen. Nach Worten ringend stottere ich vor mich hin: »Kann ... kann ich reinkommen?« Sie nickt und zieht die Türe etwas mehr auf. Ich betrete das Haus und muss schmunzeln. »Es riecht immer noch genau gleich wie früher bei euch.« Sie zieht die Mundwinkel hoch. »Können wir uns setzen?« Sie zeigt auf das Sofa. »Natürlich.« Wir setzen uns und für eine Weile herrscht Stille.

»Ich habe dich gesehen ... du bist vom Supermarkt nach Hause gelaufen. Ich habe dir gewunken, aber du hast mich, glaube ich, nicht gesehen?«

Verneinend schüttelt sie den Kopf. »Nein, tut mir leid, ich habe dich wirklich nicht gesehen.« Ihr Blick fällt zu Boden.

»Ich ... ehrlich gesagt habe ich mich sehr erschrocken, als ich dich da laufen sah ... « Sie lässt langsam ihren Oberkörper auf das Sofa sinken und legt ihren Kopf auf das Sofakissen. »Erschrocken?« Für einen Augenblick herrscht wieder Stille.

»Also, Emma, es tut mir leid, wenn ich dir das jetzt so sage, aber, Emma, du siehst wirklich schrecklich aus.« Sie schliesst ihre Augen. »Es sah aus, als würde eine leere menschliche Hülle über die Strasse wandeln.« Sie dreht ihren Kopf und vergräbt ihr Gesicht im Kissen. »Bitte sag mir, was passiert ist.« Sie drückt ihren Oberkörper hoch und sitzt schweigend da, umklammert mit ihren Armen das kleine rosa Zierkissen und starrt mit erschöpften Augen ins Leere. Von Zeit zu Zeit schnappt sie kurz nach Luft. »Emma? Alles okay?« Sie nickt. »Dann atme bitte normal! Diese Schnappatmung macht mir Angst!«

Sie schüttelt den Kopf. »Es geht nicht. Ich kann nicht mehr atmen.« Erschöpft vom Sitzen legt sie sich wieder hin. »Was heisst, ich kann nicht mehr atmen?« Sie legt ihre Hand auf ihre Brust. »Es erdrückt mich. Es ist, als wären mehrere Ziegelsteine auf meiner Brust. Sie sind so schwer, dass sie mich nicht mehr atmen lassen.«

Eine leichte Panik überkommt mich. »Du machst mir Angst! Bitte sag mir, was passiert ist!« Sie schüttelt den Kopf. »Ich bin zu müde.«

Ich greife nach ihrer Hand. »Doch es geht. Ganz langsam. Wir haben Zeit!« Verneinend schüttelt sie wieder den Kopf. »Ich wüsste nicht, wo anfangen.« Ich drücke ihre Hand etwas fester. »Von ganz vorne! Bitte, versuche es!« Sie schliesst ihre Augen. »Ich will mich nicht erinnern ... « Langsam richtet sie sich wieder auf. »Lass dir Zeit, Emma. Du kannst dir so viel Zeit nehmen, wie du brauchst.« Mit leerem Blick starrt sie vor sich hin. »Ich habe Angst.«

»Das sehe ich, aber du musst jetzt stark sein.« Sie starrt ins Leere. »Das habe ich mir zu lange gesagt.« Ich rücke ein Stück näher an sie heran. »Sei es ein aller letztes Mal mit mir zusammen!« Sie richtet sich auf und schaut mir tief und lange in die Augen. Ihr Blick fällt zu Boden. Schweigend sitzen wir da. Sie dreht sich in meine Richtung, holt tief Luft und schaut mich entschlossen an. »Es war so ... «

Erwartungsvoll sitze ich vor ihr und beobachte, wie sie nervös nach Worten ringt. »Es geht nicht! Es geht einfach nicht! Ich habe es dir gesagt, ich weiss nicht, wo anfangen und auch nicht, wie ich es erklären soll!« Sie sackt in sich zusammen und hält die Hände vor ihr Gesicht. »Das ist mir alles zu viel! Es ist viel zu viel!« Es ist verrückt, ich kann ihre Verzweiflung nicht nur sehen, ich kann sie richtig fühlen. »Emma, nimm deine Hände von deinen Augen und schau mich an! Ich bin es, erinnerst du dich?!« Langsam nimmt sie die Hände vom Gesicht weg. »Ich kann nicht mehr«, wimmert sie leise. Ich rücke etwas näher an sie heran. »Hey! Was redest du da eigentlich für einen Blödsinn? Du bist eine Kämpfernatur! Hast du das etwa vergessen? Ich kann nicht, gibt es nicht, deine Worte, Emma!« Sie legt den Kopf in den Nacken und starrt an die Decke. »Kämpfer? Ich kämpfe schon so lange, dass ich nicht einmal mehr den Sinn dahinter sehe, für was ich überhaupt kämpfe ... und weisst du, was in Wahrheit das Schlimmste an all dem ist?« Sie hebt ihren Kopf und schaut mich mit hoffnungslosem Blick an. Sie schweigt. Ihre Augen wandern im Raum umher, um nach Halt zu suchen. Zwischendurch bewegt sich ihre Unterlippe. Dieses Mal habe ich nicht das Gefühl, dass sie um Worte hadert. Es kommt mir viel eher so vor, dass dieser Satz nur ganz schwer über die Lippen geht. Ihre Augen werden ruhiger und ihr Blick bleibt schliesslich bei mir ste-

hen. Der hoffnungslose Ausdruck verschwindet und wandelt sich in tiefe Trauer. »Das Schlimmste an all dem ist, dass ich mich letztendlich selbst verloren habe.« Jetzt bin ich es, die leichte Panik verspürt. »Nein«, sage ich bestimmend. »Du kannst dich momentan nur nicht mehr an dich erinnern. Du hast dich vergessen. Wir müssen dich nur an dich erinnern.« Sie lässt ihre Schultern hängen. »Und wie soll ich das bitte machen?« Die Hoffnungslosigkeit kehrt in ihr Gesicht zurück. »Emma, du hast wohl auch vergessen, wer hier vor dir sitzt!« Ich zwinkere ihr zu. »Ich habe nicht vergessen, wer du bist. Ich kann mich sehr gut erinnern.« Wenig imponiert, hört sie zu. »Zum Beispiel kann ich mich sehr gut daran erinnern, dass du immer Tagebuch geschrieben hast.« Sie nickt bejahend. Ich schmunzle. »So wie ich dich kenne – und ich kenne dich sehr gut – bin ich mir sicher, dass du in all diesen Jahren sehr viele Tagebücher vollgeschrieben hast. Ist diese Annahme korrekt?« Sie lässt den Kopf hängen und fährt sich mit den Händen über ihr Gesicht. »Oh Gott, glaub mir, der Inhalt dieser Tagebücher hat sich drastisch verändert. Das willst du gar nicht wissen.« Mit dem breitesten Grinsen sitze ich vor ihr. »Doch das will ich. Genau das, was in diesen Tagebüchern steht, will ich wissen!« Sie richtet sich auf. »Du meinst, ich soll meine Tagebücher holen und sie dir vorlesen?« Lächelnd nicke ich vor mich hin. Ohne weitere Aufforderung steht sie auf und kommt wenige Minuten später mit einem Stapel Bücher auf den Armen zurück. Mit offenem Mund sitze ich davor. »Okay ... das sind dann doch ein paar mehr als erwartet.« Sie setzt sich zurück auf das Sofa und zieht die Beine an sich. »Ich will diese Bücher nicht öffnen, ich will nicht lesen, was da drinsteht. Ich versuche das alles seit langer Zeit einfach nur zu vergessen.« In einer Linie lege ich die Bücher nebeneinander auf dem Wohnzimmertisch aus. Jedes hat seine eigene Farbe, eines hat sogar alle Farben. Meine offene Hand gleitet langsam über sie. Sie sind alle wunderschön und trotzdem ist keines wie das davor oder danach. »Lass dich von den schönen Einbänden nicht blenden, sie sind eine optische Täuschung!« Nachdenklich sitze ich vor diesen Büchern und starre sie an. »Emma, es gibt nur einen einzigen Weg und der heisst Konfrontation!« Sie zuckt zusammen und rutscht ein Stück weiter weg. »Auf keinen Fall! Ich will nichts mehr

davon lesen oder hören. Nur vergessen!« Nachdenklich schaue ich in ihr ängstliches Gesicht. »Emma, kannst du dich daran erinnern, wie oft wir Fantasiereisen gemacht haben?« Fragend schaut sie mich an. »Logisch, wie könnte ich das vergessen? Das war das beste Mittel gegen jede Art von Stress. Kurz in die allerschönsten und wärmsten Orte der Welt abtauchen und alles lief wieder rund.« Ich lächle. »Schön, dass du dich erinnern kannst, was dir früher so gutgetan hat.« Sie lässt den Kopf wieder hängen. »Heute hilft mir so eine Fantasiereise längst nicht mehr.« Wie kann man nur so erledigt aussehen, aber immer noch dermassen stur gegen alles reden? »Erkläre mir, wieso das heute nicht mehr möglich ist?« Sie atmet tief ein, überlegt kurz. »Weil die Reise an den kältesten und hässlichsten Ort der Welt gehen würde.« Entschlossen klatsche ich mir in die Hände. »Na gut, dann machen wir eben eine längere Rundreise. So lange bis wir wieder an einem warmen und schönen Ort sind!« Sie richtet sich auf und lächelt. »Weißt du, an was ich mich genau in diesem Augenblick erinnere?« Ihr Lächeln wächst in ein richtiges Lachen. »Daran, dass du definitiv der einzige Mensch bist, der mit Sicherheit den gleich grossen Sprung in der Schüssel hat wie ich.« Ich pruste laut los vor Lachen. »Ich und einen Sprung in der Schüssel? Wie kommst du jetzt auf so was?!« Sie beugt sich über den Tisch. Ihre Augen fahren mehrere Male nachdenklich über die Tagebücher und bleiben schlussendlich an einem Buch hängen. Sie legt ihre Hand auf den Umschlag. »Und du bist dir sicher, was wir hier tun?« Ich zucke locker mit den Schultern. »Also ich weiss in meinem Leben zu 90 Prozent nicht, was ich tue und sicher war ich mir noch nie in etwas.« Sie verdreht die Augen. »Durch deine Hauptschlagader fliesst also immer noch Sarkasmus.« Sie nimmt das hellgrüne Tagebuch und öffnet es. »Stopp!«, rufe ich laut. Erschrocken zuckt sie zusammen. »Ich habe noch nicht einmal angefangen und du schreist schon?!« Ich ziehe eines der rosa Zierkissen auf meinen Bauch. »Könnte ich vielleicht einen Tee haben?« Verwirrt verzieht sie das Gesicht. »Es ist Hochsommer?!« Mit beiden Armen umklammere ich das Kissen. »Wenn der Ort, an den wir jetzt reisen, wirklich so kalt ist, dann brauche ich einen Tee, um mich zwischendurch zu wärmen ... Du weißt doch, wie schnell ich immer friere.« Wortlos steht sie auf und

kommt kurze Zeit später mit einer Teetasse in der Hand zurück. Sie streckt sie mir vor die Nase. »Ingwer mit Zitrone, dein Lieblingstee, wenn ich mich erinnere.« Sie zwinkert. »Dankeschön, liebe Emma.« Kopfschüttelnd setzt sie sich wieder auf das Sofa. Sie hält das hellgrüne Tagebuch in den Händen. Vorsichtig schlürfe ich vom heissen Tee. Fassungslos schaut sie mich an. »Du hast definitiv den grösseren Sprung in der Schüssel als ich.« Ich verdrehe die Augen. »Los, fang jetzt endlich an vorzulesen!« Ihre Hände zittern, während sie das Buch öffnet. »Emma, hast du immer noch Angst?«

»Ja, aber ich mach es trotzdem.«

Basierend auf wahren Begebenheiten